

Dillenburgische Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 233.

Sonntag, den 4. Oktober 1914

8. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Durchhalten!

Ruhig in wütenden Wogen!
Wahlspruch Wilhelms von Oranien.

Einen großen Gedanken im Sinn
heimlich hegen und tragen,
hoch wie auf Fittigen hebt es dich hin
über die täglichen Plagen.

Karl Gerol.

Sanz unerkennbar ist alles, was geschehen ist und
bleibt nur die Bahnung des Wegs zu einem besseren Ziel
da. Ist doch alles in der Welt nur Uebergang. Wir
müssen durch! Sorgen wir nur dafür, daß wir mit
jedem Tage reifer und besser werden! Königin Luise.

Was getragen werden muß, kann auch getragen werden.
Das Hindernis, an dem wir uns die Stirne blutig stoßen,
besteht immer nur, daß wir höher hinauf sollen, darüber
hinweg.

J. M. Sid.

Ein wie geküßt zu neuem Kampfe.
Auf meiner Schlachtfahne soll in leuchtender Schrift
stehen das edelste Wort: Selbstzucht!
Ich um das gewaltige Wort stid' ich den Stachelkranz:
Lob aller Reichlichkeit!
Über mich aber komme die Kraft Gottes,
den ich suche, seit ich denken kann.

Liliencron.

Deutsches Reich.

Die Kriegsanleihen. W. L. B. Berlin, 30. Septem-
ber. Amtlich. Die Reichsfinanzverwaltung hat beschlossen,
daß auf die Kriegsanleihen gezeichneten Beträge voll zu
zahlen.

Für den die aufgelegte Summe übersteigenden Be-
trag an Schahnanweisungen wird Reichsanleihe zugeteilt,
wobei durch die reichlich eingegangenen Zahlzeichnungen
die Möglichkeit geschaffen ist.

Die Zeichner erhalten Zuteilungsscheine von der
Größe, bei der sie gezeichnet haben. Vom Empfang der
Zuteilungsscheine an können die Zahlungen geleistet
werden.

**Die Reichstagswahl für Dr. Frank im ersten
deutschen Reichstagswahlkreis Mannheim-Schweizingen-
Weinheim findet am 17. November statt.**

**Der Vorstand des Bundes der Landwirte veröffent-
licht folgende Aufrufe:**

1. Infolge der Kriegswirren ist Hab und Gut einer
großen Anzahl unserer ostpreussischen Bundesmitglieder
verloren worden. Nach unserem alten Wahlspruch „Ein
für alle, alle für einen“ wird es die Pflicht unserer Bun-
desmitglieder sein, unseren bedrängten Freunden im Osten
zu helfen. Das kann dadurch geschehen, daß Saatgut (ins-
besondere für Frühjahrsfaat), Futter, Heu und Stroh zur
Verfügung gestellt wird. Wir beabsichtigen, Sammel-
aktionen nach dem Osten gehen zu lassen, sobald sich der
Schaden übersehen lassen wird.

Unsere verehrten Bundesmitglieder bitten wir aber
auch heute, uns bald mitteilen zu wollen, nach welcher
Richtung jeder einzelne bereit ist, zu helfen, und in welchen
Weise. Später werden wir die Angebote abfordern und
die Mitteilung wegen des Verbandes jedem einzelnen
zukommen lassen.

2. Wir bitten unsere ostpreussischen Bundesmitglieder,
die wegen des Krieges ihre Heimat verlassen mußten,
oder solche Bundesmitglieder, die zwar daheim geblieben
sind, deren Besitz aber verwüstet wurde, sich schriftlich nach
Berlin an den Vorstand, Dessauer Straße 26, zu wenden,
falls sie Rat gebrauchen. Genaue Angaben
über Heimatsort und der jetzigen Adresse sind notwendig.
Wir beabsichtigen, unseren ostpreussischen Bundesmitgliedern
Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Wiedervergeltung. Berlin, 30. September. Der
Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf
einer Bekanntmachung, betreffend Zahlungsverbot gegen
England, die Zustimmung erteilt. Hierzu bemerkt die
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: England hat bekannt-
lich in dem wirtschaftlichen Kriege, den es gegen uns führt,
nicht üblich gewesen sind. Seinen prinzipiellen und all-
gemeinsten Ausdruck findet der englische Standpunkt in dem
Verbot des Handels mit dem Feinde. Jeder Handel mit
den Deutschen, die in Deutschland wohnen, ja auch jeder Handel
mit Deutschen, die in neutralen europäischen Staaten
wohnen, jede Warenlieferung nach Deutschland und jede
Zahlung nach Deutschland werden in England als Ver-
gehen bestraft.

Gewiß ist das englische Vorgehen nicht geeignet, unserer
Wirtschaft ihre Widerstandskraft zu nehmen, und im
Ergebnis wird Englands Handel vielleicht schwerer ge-
schädigt als der unsere.

Aber mit Recht ist in weiten Kreisen unseres Volkes
die Frage aufgeworfen worden, ob wir den uns zuge-
dachten Schlag einfach hinnehmen oder ob wir nicht besser
Vergeltung üben sollen. Immer allgemeiner ist ein Zah-
lungsverbot gegen England verlangt worden.

Die Bundesratsverordnung vom 30. September trägt
dem Rechnung, indem sie ein Zahlungsverbot deutscher
Schuldner an englische Gläubiger erlassen hat. Zuwider-
handlungen werden mit Gefängnis bis zu drei Jahren
und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. geahndet.

Ausland.

Die Afghanen gegen Indien und Rußland im Anmarsch.

Konstantinopel, 1. Oktober. Ein hiesiges Blatt
gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs
„Aradulah Barucalafshan“ wieder, wonach der Emir
von Afghanistan eine Streitmacht von etwa vier-
hunderttausend Mann regulärer Truppen unter dem
Oberbefehl seines Bruders Nasr-Ullah Khan mit dem
Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den
Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus drei-
hunderttausend Mann bestehende afghanische Streit-
macht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiere
gegen Rußland.

Wenn sich die Meldung bewahrheiten sollte, wird
England in Indien einen schweren Stand bekommen.
Zu erwarten steht, daß nicht nur die Afghanen, sondern
die ganze mohammedanische Welt hochgehoben wird, außer
der Türkei und Persien auch Ägypten und die ganze
nordafrikanische Küste. Alle diese Länder sind von unseren
Feinden, den Engländern, Franzosen und Russen, unterjocht.

Die Türkei bleibt fest.

W. L. B. Osnabrück, 30. September. (Drabth.) Der
„Beste Bloyd“ meldet aus Konstantinopel, daß der eng-
lische Botschafter bei der türkischen Regierung Vorstellungen
gegen die Sperrung der Dardanellen erhoben und deren
Aufhebung gefordert habe. Die türkische Regierung habe
erklärt, sie sei zur Öffnung der Dardanellen bereit,
wenn England die vor den Dardanellen ungerichtet
geübte Flottenpolizei aufhebe und die Kriegsfahrzeuge
zurückbeordere. Solange dies nicht geschehen sei, werde
die Türkei die Dardanellen gesperrt halten. Es verlautet,
daß Rußland sich den Vorstellungen des englischen Bot-
schafers anschließen wird.

Russische Besorgnis vor Japan.

Wien, 29. September. Die Korrespondenz „Rund-
schau“ meldet: Die Errichtung japanischer Konsulate im
Gebiete des rechten Amurufers in Uigun, sowie im Zentrum
von Barga in Chailar erregt in Petersburg die Befürch-
tung, daß Japan seine Expansionsbestrebungen bis an die sibi-
rische Grenze ausdehnen werde. In russischen nationalistischen
Kreisen äußert man immer lauter die Besorgnis, Japan
werde seine Bundesgenossenschaft in diesem Kriege benutzen,
um die Aufmerksamkeit Rußlands ganz von Ostasien ab-
zulenken, und sich bis hart an die russisch-sibirische Grenze
vorzuschleichen. Rußland müsse auf seiner Hut sein, denn
Japan sei für das russische Reich als Freund gefährlicher,
denn als Feind.

Kleine politische Nachrichten.

Der Großherzog von Baden reiste Dienstag mittag nach dem
Kriegsschauplatz ab.

Der Landtagsabgeordnete für Bielefeld, Assessor Hagen-
Heper, ist am 19. September in Frankreich gefallen.

In Ungarn ist das Moratorium auf zwei Monate verlängert.
Nach dem „Temp“ hat die englische Regierung beschlossen,
das Moratorium erst am 4. November in vollem Umfange endigen
zu lassen.

Das norwegische Schiff „Bennestrel“ ist auf dem
Atlantischen Ozean am 29. d. Mts. durch französische Kriegsschiffe
aufgebracht und nach Brest eingeschleppt worden.

Die englische Regierung ersuchte die amerikanische Regierung, die
Kohlenversorgung deutscher Kreuzer aus Kohlen-
schiffen zu untersuchen, die von Neuport angeblich nach südameri-
kanischen Häfen gehen.

Zwei französische und vier italienische Dampfer, denen die
Türken die Durchfahrt durch die Dardanellen ver-
weigerten, sind in Dedagatsch angekommen.

Kleine Auswahl der Lügenmeldungen in Athen.

In keinem Lande der Welt wird soviel Unwahres
über Deutschland verbreitet wie in Athen. Eine kleine
Auswahl bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die gewiß unsere
Leser sehr interessieren wird:

11. September: Auf Ersuchen der Ententemächte wird
Japan deutsch-afrikanische Kolonien angreifen.
Verbündete haben beschlossen, künftigen Frieden in
Brüssel zu diktieren.

12. September: Französischer Vormarsch Elsaß fort-
dauernd. Erfolge werden nur von Begnern gemeldet.

13. September: Engländer und Franzosen nahmen
6000 Deutsche gefangen, bei Reims wurden deutscher
Artillerie 160 Geschütze abgenommen. Zwischen Löwen
und Brüssel wird ein deutsches Korps abgeschnitten.
Eisenbahn über Bütlich im Besitz der Belgier. Russische
Streitkräfte 5 Millionen stark, weitere 3 Millionen
in wenigen Tagen bereit. 11 deutsche Armeekorps
unter Oberkommando des deutschen Kronprinzen
in Ostpreußen eingetroffen. Fünf deutsche Armeekorps
sind in Kiel zum Transport nach Ostpreußen eingeschifft
worden, wahrscheinlich zum Plankenangriff gegen russische
Armee bestimmt, welche Rönigsberg belagert. Belgien

von Deutschen geräumt, nur noch bei Antwerpen stärkere
Truppen.

14. September: Deutsche scheinen wegen stürmischer
französischer Verfolgung in fluchtartigem Rückzug über
Grenze zurückzugehen, um sich bei Straßburg und Metz
zu verteidigen. Zwei deutsche Divisionen in Ostpreußen
vernichtet.

15. September: 200 000 Russen sollen in Boulogne,
weitere 200 000 in Antwerpen landen. Große Bewegun-
gen seien bei Allos, Belgier durch Russen verstärkt, haben
Deutschen rückwärtige Verbindungen abgeschnitten. Bayern,
Sachsen, Württemberg sind geneigt, sich vom Deutschen
Reich zu trennen.

16. September: In Berlin herrscht Verzweiflung wegen
russisch-französischer Eroberung, jeder Verkehr hat aufgehört.
Deutsche in Belgien überall im Rückzug, Lüttich ist schon
geräumt. Der Kaiser wird Oberkommando in Ostpreußen
übernehmen, Prinz Adalbert ist in Ostpreußen gefallen.

17. September: In Marokko 50 000 marokkanische
Truppen gelandet. 800 000 Russen Vormarsch gegen War-
schau. In Berlin und Wien ist man einig, daß sofort
Frieden geschlossen werden muß.

18. September: 300 000 Russen werden von Archangel
nach Belgien gebracht. König Albert übernimmt Ober-
kommando von neugebildetem Heer von 600 000 Mann,
wird über Deutz, Belgien, in Deutschland einbrechen.

19. September: Deutscher Angriff in Ostpreußen hat
aufgehört, Deutsche ziehen sich zurück von Russen verfolgt.
Bei einer Schlacht in der Ostsee, in der zwei deutsche Ge-
schwader sich gegenseitig für die russische Flotte hielten,
wurden sieben deutsche Torpedoboote beschädigt, einige an-
dere vernichtet.

20. September: Großer Teil der indischen Truppen
ist nach Bessort transportiert, sie wollen von dort nach
Lothringen eindringen. Deutschland will Frieden an-
nehmen, wenn es seine Gebiete behält. Sächsische Armee
wurde vollkommen zerstreut. Oesterreichische Armee hat
nur noch ein Viertel ihres Gesehwertes.

21. September: 50 000 Mann indische Truppen sind
in Marfelle eingetroffen, kleine Kavalleriepferde. Portugie-
sische Truppen eilen England zu Hilfe. Durch die letzten
Mißerfolge hat der Kaiser an Volkstümlichkeit verloren.
Volk wegen Krieg mißgestimmt, Tausende der zum Militär
Einberufenen desertieren.

22. September: Deutschland hat Oesterreich verbündet,
Friedensvorschlüge zu machen. Deutschland hat der Türkei
versprochen, ihr Ägypten, Tunis und Tripolis zurückzu-
geben, wenn Ägypten der Entente Krieg erkläre.

23. September: Schlacht an der Aisne wird Oester-
reich mit Rückzug der Deutschen von Maubeuge und Ra-
medy enden. Zwei deutsche Unterseeboote im Kampf gegen
England vernichtet. In Deutschland beginnt man mit
Niederlagen zu rechnen. Kruppische Fabriken sollen für
diesen Fall vernichtet werden.

24. September: Deutschland hat Schweiz ersucht,
Durchzug deutscher Truppen zu erlauben. Schweiz lehnte
ab. Deutschland habe Brüssel unterminiert und werde es
in die Luft sprengen, wenn es die Stadt räumen müsse.

25. September: Cholera österreichische Armee. Deutsche
sind in Schlacht bei Soldau geschlagen. Kaiser ist nach
Ostpreußen abgereist, um Oberkommando zu übernehmen.
Freiherr von der Goltz hat neue Friedensanbietungen ge-
macht. Wegen großer Differenzen werden sich die großen
Staaten von Preußen trennen, bevor die Vernichtung des
ganzen Reichs erfolgt.

26. September: Deutscher Angriff französisches Schlacht-
gebiet abgeschlossen. General Klud ist seines Kommandos
erhoben. Bei dem Rückzug rechten deutschen Flügels
eroberten Verbündete 64 Eisenbahnzüge mit Kriegsmaterial.

29. September: Somie deutsche Verschanzungen in
Aisne Maubeuge—Monts—Namur—Lüttich fertig sind,
werden Deutsche, die noch verweilt kämpfen, Rückzug
antreten. Täglich landen englische und französische Truppen
an ganzer belgischer Küste. Entscheidender französischer Sieg
auf beiden Flügeln. General Klud gefangen und Selbst-
mord verübt. Lage belgischer Armee in Antwerpen wegen
deutscher Angriffe sehr kritisch.

Die letzte Meldung ist die einzige zutreffende.

Die Dardanellensperre.

Die Türkei hat die Durchfahrt fremder Handelsschiffe
durch die Dardanellen verboten. Das ist sonst eine Maß-
regel, die nur in Zeiten angewandt zu werden pflegte,
wo die Türkei sich selbst im Kriegszustande befand.
Man ersieht daraus, daß die Türkei sich jetzt schon als in
die Kriegswirren hineingezogen erachtet, ohne daß es zu
einer wirklichen Kriegserklärung gekommen ist. Es läßt
sich denken, daß die Mächte des Dreiverbandes von dieser
Sperrung der Dardanellen nicht sehr erbaut sind. Ganz
besonders England ist dadurch stark in Mitleidenschaft ge-
zogen, fällt für es doch die ganze Getreidezufuhr aus
Rußland fort, auf die es direkt angewiesen ist. Damit
steigt für England das Gespenst der Hungersnot oder
wenigstens das einer großen Teuerung herauf, das die
Briten daran erinnern wird, daß die insulare Lage ihres
Landes auch manche Schattenseiten hat.

Fremde muß man sich über den selbstbewußten Ton,
den auf einmal die Türkei gefunden hat. Auf das Ver-
langen nach Öffnung der Dardanellen stellt sie die Ge-
genforderung, daß das englisch-französische Geschwader
aus der Ägäis zurückgezogen wird. Dieses hat dort auch
in einer Weise gewirtschaftet, die sich die Türkei unmöglich
gefallen lassen konnte. Sie sah das Osmanenreich direkt

als ihren Bedienten an, ja, sie hatte sogar die Kühnheit, einem türkischen Torpedoboot das Auslaufen verwehren zu wollen. England hat seinerzeit die Dardanellen-Sperre als ein Mittel für seine Zwecke erfunden, jetzt muß es sehen, daß dieses sich gegen den eigenen Urheber richtet.

Wenn nicht alle Vermutungen fehl gehen, dann ist der Augenblick bald gekommen, wo die Türkei handelnd in das Welt-drama eintritt. Grund genug hat sie wahrlich längst gehabt. Die Krone steht aber allem die Behandlung Ägyptens und seines Herrschers auf, das ja noch immer ein Bestandteil des türkischen Reiches ist. Nicht genug, daß man dem Khediven die Rückkehr in sein Land verwehrt, müht man ihm jetzt sogar zu, sein Leben fern der Türkei in einem neutralen Lande zu fristen. Das alles mußte natürlich dem Kaiser den Boden ausschlagen, und die Antwort war die Sperrung der Dardanellen. Jetzt ist für das Osmanentum der Zeitpunkt gekommen, wo es seine Weltstellung sich wieder erringen kann. Und es scheint, als ob man sich in Konstantinopel dieser Aufgabe jetzt gewachsen fühlt.

H. St.

Der Krieg.

Große Schlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober, abends. (Amtlich.) Von dem westlichen Armee-Korps wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Noye sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfrent blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen von Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgewiesen wurden.

Vor Antwerpen ist das Fort Wavre-St. Catherine und die Redoute Dorpeweldt mit Zwischenwerken gestern nachmittags 5 Uhr erstürmt, das Fort Waelham eingeschlossen. Der westlich herausgeschobene wichtige Schuttpunkt Termonde befindet sich in unserm Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

Wolf-Büro.

Die Antwerpener Befestigungen

bestehen aus der zum Teil niedergedrungenen wertlosen Stadtumwallung und einer Linie alter Forts, die durch eine neue Verteidigungslinie mit einander verbunden wurden, sodass sie eine zusammenhängende Umwallung darstellen. Die Linie lehnt sich auf beiden Flügeln an die Schelde an. Ein neuer weit vorgeschobener Fortsartel liegt den alten Befestigungen im Norden 4, im Osten 8 und im Süden bis zu mehr als 12 Kilometer vorgelagert. Der ganze Gürtel hat eine Ausdehnung von über 100 Kilometern und wird durch einzelne Wasserläufe in verschiedene Abschnitte zerlegt. Auf dem rechten Scheldenseiter liegen 16 Forts und 12 Zwischenwerke, auf dem linken 6 Forts und 2 Zwischenwerke. Von diesen Befestigungen ist indessen nur ein Teil fertig ausgebaut.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(59)

Der Inspektor trat aus dem Nebenzimmer wieder ein. „Die Schurken hatten kein schlechtes Reh um den jungen Baron gewoben“, sagte er triumphierend. „Der Unfall kam ihnen dabei zu Hilfe; wäre dieser ungarische Graf nicht entlarvt worden, für die Freiheit und Ehre des Barons hätte ich kaum noch einen Heller gegeben.“

„Aber wo ist nun der Schuldige?“ fragte der Richter, der in dem großen Zimmer auf und abwanderte. „Ich muß allerdings annehmen, daß die Aussagen des Angeklagten wahr sind, aber kann er nicht dennoch der Täter sein?“

Kann er nicht den Schuß auf seinen Vormund abgefeuert und dann die Büchse wieder geladen haben, um sie im Beisein des Zeugen nochmals abzuschließen?“

„Nein, das glaube ich nicht,“ erwiderte der Inspektor, „das setzt eine Ueberlegung voraus, die ich nur dem erfahrensten, kaltblütigen Verbrecher zutraue. Wollen Sie es nun einmal mir überlassen, eine andere Fährte zu suchen?“

„Welche Frist verlangen Sie dazu?“

„Ich beginne heute noch, binnen zwei bis drei Tagen hoffe ich Klarheit zu haben, die Entscheidung muß rasch erfolgen, wenn die Untersuchung nicht im Sande verlaufen soll.“

„Gut, ich werde die Sache so lange aussetzen, bis Sie mir das Resultat Ihrer Bemühungen mitgeteilt haben. Sie haben wohl schon auf eine bestimmte Person Verdacht gewonnen?“

„Keineswegs, ich habe mich ja mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt, ich werde also von vorne beginnen müssen. Vielleicht erfahren Sie morgen früh schon Näheres; es lohnt sich in der Tat der Mühe, die Lösung dieses Rätsels zu erfahren, die möglicherweise näher liegt, als wir glauben.“

Damit ging er hinaus, er traf den Verwalter noch im Korridor, der von seiner Bestürzung sich noch immer nicht erholt hatte.

„Sie sind wohl Schreiber beim Herrn Untersuchungsrichter?“ fragte der alte Mann schlichtern.

„Jawohl, weshalb fragen Sie?“ erwiderte der Inspektor kühl.

„Ist die Unschuld des Herrn Barons bewiesen?“

„Im, können Sie Angaben machen, die zur Entdeckung des Schuldigen führen?“

„Nein, so sehr ich auch meinen Herrn bedauere, kann ich doch an seine Schuldlosigkeit nicht glauben,“ antwortete der Verwalter, und der alte Haß sprach wieder aus jedem Zuge seines Gesichtes. „Was hat der ungarische Graf ausgesagt?“

Hinter den jetzt niedergedrückten Forts liegt der Abschnitt der Flüsse Rupel und Reibe, der durch Anpumpung eine starke natürliche Verteidigungskraft hat. Dahinter werden Selbstbefestigungen Widerstand zu leisten suchen. Unsere schwere Artillerie wird jedoch auch diesen Widerstand schnell brechen. An der schwachen Stadumwallung wird der Feind kaum noch Widerstand leisten. Antwerpen, das die gesamten Reste der belgischen Armee birgt, hat laut „Leips. N. N.“ eine sehr schwache Seite. Da die Scheldemündung bei Vlissingen in der Hand der neutralen Holländer ist, kann die Festung von der See aus nicht mit Truppentransporten oder Kriegsmaterial unterstützt, freilich auch von der See aus nicht angegriffen werden. Da Antwerpen mit der belgischen Feldarmee innerhalb seines Festungsgürtels eine Gefahr für unsere rückwärtigen Verbindungen bedeutet, so muß es genommen werden.

Die belgische Bestialität.

Brüssel, 2. Oktbr. Nachstehender Brief des Grafen Georges D. Urzel, Leutnant im 8. belgischen Infanterie-Regiment, gelangte in die Hände deutscher Behörden:

Zeile, 24. September. Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, einen andern auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind sehr betrübt über den armen Wolfy und des tapfern Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserm Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unserm Einzug in Brüssel. Welch ein Festtag! Alsdann sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern, und Feuer geleht an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von da ab keine Verwundeten und keine Gefangenen mehr! Man tötet alles. Wir sind noch sehr reich: Wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Odyssee in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreib mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich durch denselben Kurier. Wenn Du Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse für Euch alle, auf baldiges Wiedersehen, so Gott will. Georges.

Deutsche Kriegsgefangene in England.

Kiel, 1. Oktbr. Aus Glückstadt wird berichtet, daß die dort beheimateten Hochseefischer, deren Schiffe in der Nordsee von den Engländern aufgebracht worden sind, gemeinsam mit 84 Mann der Besatzungen der untergegangenen Kreuzer Köln und Mainz in England etwa eine Stunde von einer Stadt auf einer Koppel gefangen gehalten werden. Der Platz ist mit Stacheldraht eingefriedigt, durch den ein starker elektrischer Strom geleitet wird. 200 Posten bewachen die Gefangenen, die in Zelten auf Strohhäcken schlafen. Jeder hat eine wollene Decke erhalten. Ueber das Essen klagen die Gefangenen sehr. Die rund 1000 Gefangenen sind zumeist Seeleute.

Der Papst als Friedensvermittler?

Rom, 1. Oktbr. Dem Temps wird gemeldet, daß sich der Papst persönlich betätigt, um den Frieden herzustellen, er habe bereits Briefe gewechselt mit dem Kaiser von Oesterreich.

Wie die Russen die Franktireurs behandeln.

Die Times läßt in ihrer Nummer vom 24. September von einem russischen Schwabroneur, einem jungen Offizier, allerlei über den Einfall in Ostpreußen erzählen. Dabei wird der feindlichen Gesinnung der Bevölkerung Erwähnung getan, und unser Russe bemerkt dazu in saloppem Ton:

Schießen aus den Fenstern? Oh, dafür haben wir einen Tarif aufgesetzt. Beim ersten Schuß aus dem Haus

steigt das ganze Haus in die Luft; beim zweiten Schuß aus derselben Straße wird die ganze Straße in die Luft gesprengt. Das ist grimmiger Ernst bei uns.

Schärfer als hiernach die Russen in Ostpreußen sind unsere Truppen in Belgien und Frankreich gegen Franktireur sicher nicht vorgegangen. Aber hier findet das englische Blatt kein Wort des Abscheus, ja, es bewundert die Sprechereien des Russen so sehr, daß es sie „Die Schönheit des Krieges“ (The Beauty of War) überschreibt. Man merke sich also: Wenn belgische Frauen auf deutsche Soldaten schießen, so begehen sie nach englischen Familienblättern Geldtaten. Und wenn russische Truppen auf deutsche Franktireuraten mit dem Niederbrennen von Straßen und Häusern antworten, so ist das „Die Schönheit des Krieges“. Wenn aber deutsche Soldaten gegen die Angriffe von Zivilisten zu ähnlichen Mitteln greifen, dann sind sie „moderne Panzer“. Das ist englische Moral!

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 2. Oktbr. (Amtlich.) Die aus französischer Quelle stammende, im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Mörserbatterie vom Feinde genommen wurde, ist wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, durchaus unmaßgeblich.

Karlsruhe, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.) Der Großherzog ernannte Hans Thoma, der heute seinen 75. Geburtstag feiert, zum Wirklichen Geheimen Rat.

Wien, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.) Das Neue Wiener Journal veröffentlicht einen aus Tzingtau vom 4. August datierten Brief eines Unteroffiziers des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ an seine in Wien lebenden Eltern, in dem es heißt: Unser Schiff ist telegraphisch hierher beordert worden, wo es gemeinsam mit der deutschen Flotte gegen den Feind operieren wird. Gott schenke uns den Augenblick, in dem wir mit dem Schwerte in der Hand unserm Vaterlande dienen können. Am 29. Juli trat die Nachricht ein, daß Oesterreich Serbien den Krieg erklärt hat. Mit vielhundertstimmigem Hurra wurde das Telegramm begrüßt. In weiter Ferne, liebe Eltern, will ich als treuer Soldat mein Blut für unsern alten lieben Kaiser mitgeben. Die deutsche Flotte ist stärker als man glaubt, der japanischen Flottenflotte gegenüber aber, ziffermäßig wenigstens, zu schwach. Aber das macht nichts. Geben werden sie, daß sie sich genug daran sein lassen werden. Liebe Eltern, macht Euch keine Sorge um mich. Paltet Euch vor Augen, daß Euer Sohn tapfer und treu bis in den Tod für Euch und für unser Vaterland kämpft und an Euch und unsern lieben Kaiser noch bis zum letzten Atemzuge denken wird.

Kopenhagen, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.) Auf Antrag des Landwirtschaftsvereins hat das Ministerium ein Ausfuhrverbot für Füllen und junge Pferde erlassen.

Christiania, 2. Oktbr. (Nichtamtlich.) Die Zollnahmen des norwegischen Staates seit Kriegsausbruch wiesen bisher einen Rückgang von 2 1/2 Millionen Mark gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf.

Erfolgreiche Kämpfe im Oberelß.

Jülich, 30. September. („D. Tgl.“) Nach Berichten von der Grenze fanden in den letzten Tagen im Oberelß neuerdings zum Teil heftige Kämpfe statt. Am Sonntag mußten sich die Franzosen im Süden über Altkirch gegen Altmünsterol zu ihrer Hauptmacht zurückziehen. Die Deutschen drängten nach. Am Montag früh wurde der Kampf allgemeiner. Die Franzosen mußten sich im Süden unter das Feuer von Belfort zurückziehen. Nordlich hielten sich die Franzosen besser, immerhin mußten sie auch hier zurückgehen.

„Sie wollen mich wohl aushorchen?“ spottete der Inspektor.

„Ach was, — das kann man doch kein Aushorchen nennen! Es kommt mir auf ein Douceur nicht an, bester Herr, ich weiß ja, wie schlecht die Schreiber besoldet werden,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, indem er in seine Tasche griff.

„Was Sie mir sagen werden, bleibt natürlich streng unter uns, ich will ja nur wissen, was —“

„Was Sie wissen wollen, das sind Amtsgeheimnisse, die streng zu wahren meine Pflicht ist,“ unterbrach der Inspektor ihn unwirsch. „Sie werden mich von dieser Pflicht nicht abwendig machen, so viel können Sie mir nicht bieten. Ihnen liegt wohl viel daran, daß der Baron verurteilt wird?“

„Mir? Gott bewahre!“ rief der Verwalter mit erheuchelter Entrüstung, „ich verlange nur, daß den Schuldigen die gerechte Strafe trifft.“

„Wenn das Ihre redliche Absicht ist, dann bemühen Sie sich, den Schuldigen zu entdecken.“

„Nach meiner Ansicht ist er schon entdeckt.“

„Glauben Sie? Ich rate Ihnen, bringen Sie Ihre Bücher und Ihre Kasse in Ordnung, Ihnen gegenüber wird der Baron Dagobert von Darborn nach seiner Entlassung aus der Haft keine Rücksicht kennen.“

Der Verwalter stierte dem rasch von dannen schreitenden Manne voll Bestürzung nach.

„Das war deutlich gesprochen,“ murmelte er, „für uns ist nun alles zu Ende.“

Er verließ das Gerichtsgebäude und schlug den Weg zur Wohnung seines Sohnes ein, unterwegs lehrte er in eine Schankwirtschaft ein, um ein Glas Brantwein zu trinken, erühlte das Bedürfnis, die gesunkenen Kräfte wieder zu beleben.

Eduard wollte eben zum Mittagessen gehen, als sein Vater eintrat; der Kommissar hatte das Bureau schon verlassen, die beiden waren allein.

„Nun?“ fragte er voll ungeduldiger und doch auch zuversichtlicher Erwartung. „Das Verhör ist schon beendet? Was hat Morray ausgesagt?“

„Beendet ist alles, wenigstens für uns,“ erwiderte der alte Mann, während er mit seinem Tuch die nasse Stirne trocknete; „Morray ist verhaftet, er rief mir zu, daß er kein Erbarmen mit uns beiden haben werde.“

Das Gesicht Eduards war fahl geworden, er setzte sich auf den Zehlfuß und zog die Handschuh wieder aus.

„Morray verhaftet?“ fragte er seinen Vater. „Weshalb?“

„Das konnte ich nicht genau erfahren, aber der Richter fragte mich, ob ich gewußt habe, daß dieser Mann ein Abenteuerer sei, ob ich auch wisse, daß Du ihm das Haarschneidmittel geliefert hättest! Ich habe Dich und mich herausgeredet, so gut ich es in der Verwirrung konnte, sagte unter anderem auch, wenn Morray ein Abenteuerer sei, dann würdest Du viel Geld an ihn verlieren. Darauf meinte der Richter, Morray hätte Dir dafür auch Dienste geleistet.“

„Schlimm, sehr schlimm!“ brummte Eduard. „Bewiesen kann uns aber nichts werden. Wenn der Schwindler mich anklagt, so sage ich ihm ins Gesicht, daß er lügt.“

„Wird Dir wenig helfen,“ brummte der Vater, der mit starrem Blick vor sich hinschaute, „der Lump wird alles verraten, um sich selbst aus der Tinte herauszuhelfen!“

„Wie ist es mit dem Baron? Ist er schon entlassen?“

„Noch nicht; ich konnte, wie gesagt, nichts Genaues erfahren, obschon ich den Schreiber des Untersuchungsrichters zu bestechen versuchte; er rief mir nur, meine Bücher und Kasse zu ordnen, der Baron würde mir gegenüber seine Absichten kennen.“

Eduard war in Nachdenken versunken, er trommelte mit den Fersen leise an der Wand des Zehlfußes.

„Und was nun?“ fragte er.

„Ich warte die Revision nicht ab.“

„Im, Zellenbach muß Dich schützen!“

„Er wird der erste sein, der mich fallen läßt.“

„Dann fällt er selbst!“

„Es ist der letzte und einzige Versuch, sich selbst als ehrlichen Mann hinzustellen,“ sagte der Verwalter erbittert, „der geriebene Fruchts wird diesen Versuch machen und alle Schuld auf uns beide wälzen. Er ist glatt wie ein Kalb, man kann ihn nicht fassen und festhalten, er wird kein Jota davon zugehen. Wollen wir uns auf ihn verlassen, so sind wir verurteilt, Eduard, wir müssen uns selbst helfen.“

„Wie können wir das?“

„Du hast Geld genug, wir müssen in einer andern Stadt von vorne wieder anfangen. Ziehe Deine Angelegenheiten ein, ich lasse alles im Stich und reise voraus.“

Ein höhnisches, häßliches Lachen war die Antwort Eduards.

„Ist Deine Kasse gefüllt?“ fragte der Vater.

„Augenblicklich nicht.“

„So schaffe Geld und nimm es mit. Ich habe Dir auch seit einer Reihe von Jahren jährlich große Summen geschickt, und Du hast ein gutes Geschäft gehabt.“

„So sagt man,“ unterbrach sein Sohn ihn abschätzend, „aber es war das alles nur Schein. Es war von Anfang an ein kleines Geldwechselfgeschäft, ich hatte freilich mein Einkommen, aber es ging nicht vorwärts. Da habe ich es denn gemacht, wie so viele es machten, ich spekulierte in Wertpapieren, in Del und Getreide, andre sind dadurch reich geworden, ich hatte leider nur Pech.“

Wachsende Bestürzung, Aerger und Jörn spiegeln sich in dem hageren Gesicht des alten Mannes.

„All das schöne Geld ist fort?“ fragte er.

„Ich habe noch Schulden dazu!“

„So bist Du ruiniert?“

„Noch nicht, aber im nächsten Monat, wenn es zur Abrechnung kommt, werde ich es sein.“

Fortsetzung folgt.

Dom Belgischen Kriegsschauplatz.
Brüssel, 30. September. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Sonntag früh wurde Alost von seinen Belagern verlassen.
Rotterdam, 30. September. Der Rotterdamsche Courant meldet aus Eindhoven vom 29. September: Hier sind 300 Flüchtlinge aus Rull eingetroffen, das am Sonntag von einer Abteilung belgischer Infanterie befreit wurde. Eine starke deutsche Truppenmacht mit Artillerie besetzt den Ort.

Englische und französische Meldungen.
Paris, 30. September. Amtliche Meldung. In der Nacht ist nichts Neues erfolgt.
 Haag, 30. September. (Post. Jtg.) Der englische Bericht schildert die Erfolglosigkeit der unsäglich blutigen Schlacht an der Aisne. Um zu verstehen, heißt es darin, die stereotype Bemerkung der Amtsberichte: „Lage unverändert“ bedeutet, muß man den Kanonendonner von der Hundert-Kilometer-Front tagelang gehört haben und den ununterbrochenen, verzweifelten Kampf sowie die zahllosen Opfer sehen. Das Gelände ist für die Angländer sehr schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen in gewisser Hinsicht über die Verluste gestrichen, aber die Mitteilung macht, daß die Senegalesen und die Juaven ernstlich zu mangelnde Disziplin bietet ein furchtbares Bild. Choisy-le-Reuc, Chateau Francport, Ollancourt und Caslepoint sind in Trümmern, nur Compiegne ist unverleht. Die Deutschen haben während des dreizehntägigen Aufenthalts das Gebiet nicht beschädigt. Die schönen Steinbrücke sind von den Engländern zerstört worden.

Frankreichs bisherige Verluste.
Paris, 30. September. Im „Guerre Sociale“ der bekannte französische Republikaner Raquet über die Verluste des Krieges geschrieben. Er sagt u. a.: Die Verluste des Krieges sind verschieden englische Blätter haben den Wunsch ausgedrückt, den Krieg zwei, drei oder noch länger hinzuziehen. Aber, sagt Raquet, das ist in Frankreich allgemein. Jetzt schon sollen die Verluste etwa 300 000 Mann betragen. Es so weiter geht, wie in den letzten Wochen, dann werden nach oberflächlicher Schätzung die französischen Verluste in einem halben Jahre etwa 1 500 000 Mann betragen. Bei diesen Ziffern ist es nicht nötig, zu fragen, wie viele Land solche Verluste tragen kann, ohne ökonomisch zu ruiniert zu gehen. Ein Krieg von einem Jahr würde Frankreich ruiniert.

7000 Juaven aufgetrieben.
Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus London eine Unterredung mit einem verwundeten Juavenkrieger, der erzählte: Am 20. September sei eine Gruppe von 8000 Juaven in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten, und sei bis auf 1000 leicht verwundet worden. Die Kampfweise der afrikanischen Krieger habe gegen die moderne Taktik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

Das französische Verwundeten-System.
London, 28. September. Die „Times“ melden aus Paris vom 26. September, der Fall von Raubeuge sei in Frankreich allgemein bekannt geworden, obwohl amtlich noch nicht zugegeben sei.

Die Engländer wissen sich zu trösten.
London, 29. September. Der militärische Mitarbeiter der „Daily Mail“ tröstet sich über den Fall von Camp des Romains mit folgenden Worten: Der Fall des Forts ist sehr traurig, aber die französische rechte Flügel besitzt eine starke Artillerie, die die Engländer zurückgetrieben werden. Die Sperrforts wurden niemals als lange Widerstandspunkte angesehen. Ihre Aufgabe war, die Zufuhr von Munition zu sperren. Diese Mission erfüllten sie. Die Engländer richten sich augenblicklich auf die Schlacht bei Peronne, wo die feindlichen Heere sich in der Schlacht befinden.

Die Engländer wissen sich zu trösten.
London, 29. September. Der militärische Mitarbeiter der „Daily Mail“ tröstet sich über den Fall von Camp des Romains mit folgenden Worten: Der Fall des Forts ist sehr traurig, aber die französische rechte Flügel besitzt eine starke Artillerie, die die Engländer zurückgetrieben werden. Die Sperrforts wurden niemals als lange Widerstandspunkte angesehen. Ihre Aufgabe war, die Zufuhr von Munition zu sperren. Diese Mission erfüllten sie. Die Engländer richten sich augenblicklich auf die Schlacht bei Peronne, wo die feindlichen Heere sich in der Schlacht befinden.

Der galizischen und serbischen Kriegsschauplatz.
Wien, 30. September. Aus dem Kriegspressequartier in Wien gemeldet: Armeekommandant G. d. J. von Kuszenberg ist erkrankt. Diese Nachricht wird allgemein Bedauern hervorrufen.
100 000 Russen in Galizien gefallen.
Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ sind die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien sehr groß. Die russische Heeresleitung hat die österreichisch-ungarische Armee veranlaßt, einen Irrtum auf dem galizischen Schlachtfeld mit Verlusten von 100 000 Russen bezahlen mußte.

Kriegsmüdigkeit in Serbien.
Wien, 30. September. Wie die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet, sagen die in Sarajewo eingetroffenen Kriegsgefangenen übereinstimmend aus, nur ein Teil der Offizierspartei sei in Serbien noch für den Kampf bereit, von Rußland angetrieben, den Widerstand der Bevölkerung und der Armee sei längst erschöpft und bereit, die Waffen zu strecken. Bei einem hartnäckigen Kampfe wurden neuerdings mehrere Geschütze erobert, und eine feindliche Batterie, die auf schwierigen Terrains vorerst nicht in Sicherheit werden konnte, durch Entfernern der Verschlässe unbrauchbar gemacht. Ungefähr fünftausend Gefangene wurden in der nächsten Zeit wesentlich vermehren, die in Bosnien eingedrungenen Abteilungen sind eine Aktion eingeleitet worden ist.

Der Kampf um Kiautschou.
Wien, 30. September. Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen des Kampfes um Kiautschou 312 Tote gehabt und neun Tausend verloren haben.

Kopenhagen, 30. September. Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen angriffen, die eine vorgeschobene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Paisha und Lizun besetzt hielten.

Kopenhagen, 30. September. Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen angriffen, die eine vorgeschobene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Paisha und Lizun besetzt hielten.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 3. Oktober. Wie uns Herr Dekan Professor Hausen mitteilt, hat er vom Stellvertretenden Generalkommando für die den Soldaten im Felde vom 18. Armeekorps zugeordneten und bereits erhaltenen Liebesgaben durch ein Schreiben herzlichsten Dank abgestattet erhalten mit dem Bemerkten, daß die gespendeten Liebesgaben alsbald den Truppen im Felde übersandt werden sollen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß es der Vorschrift entsprechend ratsam ist, auf den für unsere Soldaten im Felde bestimmten Paketen mit Liebesgaben den Inhalt derselben schriftlich genau anzugeben.

Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 37 und 38. Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken, 2. Bataillon, 7. Kompanie: Leutnant Siegfried Reichgraber-Paiger (Kreis Wiesbaden, wahrscheinlich Dillkreis) tot. Feldartillerie-Regiment Nr. 63, 2. Abteilung, Mainz, 6. Batterie: Kanonier Emil Fey-Waldabach (wahrscheinlich Waldabach, Dillkreis) leicht verwundet. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 79, Weisel, 2. Bataillon, 7. Kompanie: Füsilier Hermann Hain-Wissenbach (Dillkreis) verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, 2. Bataillon, 7. Kompanie: Bizefeldwebel der Reserve Karl Weg-Herborn (Kreis Wiesbaden, wahrscheinlich Herborn, Dillkreis) schwer verwundet.

A Sinn, 3. Oktober. Auch aus unserem Orte hat ein tapferer Krieger jetzt das Eisene Kreuz erhalten. Es ist dies der im Kampfe gegen Frankreich als Sergeant stehende Herr Adolf Becker. Wir gratulieren!

Bicken, 3. Oktober. Herr Lehrer Kraft von hier ist im Kampfe gegen die Franzosen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Burgsolms, 1. Oktbr. Beim Spielen geriet der vierjährige Sohn des Mechanikers Sohn unter ein umstürzendes Zauchefäß. Das Kind wurde erdrückt und starb nach wenigen Augenblicken.

Weilbach, 1. Oktbr. Auf einem hiesigen Gutshofe löste sich beim Fortschaffen einer Drechselmaschine die Deichsel und schlug einem Arbeiter mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Mann in lebensgefährlich verletztem Zustande dem Hiesheimer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Frankfurt a. M., 1. Oktbr. Bedauerlicherweise erfahren die Anstalten für Geistes- und Gemütskranke seit dem Beginn des Krieges eine viel stärkere Inanspruchnahme als sonst. Ein großer Teil der Heilungssuchenden besteht aus Frauen, deren Männer im Felde stehen. Die Angst um das Leben des Mannes und die Sorge um die Zukunft haben bei ihnen Gemütsstörungen hervorgerufen.

Niederflörsbach, 1. Oktbr. In der Grube „Glücksbrunnen“ geriet der 26jährige Bergmann Heinrich Jung unter niedergehende Gesteinsmassen. Er wurde zu Tode gedrückt. Der Fall ist um so bedauerlicher, als ein Bruder des Verunglückten schwerverletzt in einem Lazarett liegt und der jüngste Bruder dieser Tage ins Heer eintreten muß. Die Brüder waren die Ernährer ihrer Eltern.

Schneidhain i. T., 1. Oktbr. Die hiesige evangelische Gemeinde, die bis jetzt eine Zweigstelle der Pfarrei Neuenhain war, wird am 1. April 1915 der Kirchengemeinde Königstein zugeteilt.

Tagesneuigkeiten.

„Wichtigkeiten, wie die Schwelme!“ Der Korrespondent des Mailänder Sozialistenblattes „Avanti“ in Bordeaux bespricht die Handhabung der Zeitungszensur in Frankreich und zitiert den Pariser „Matin“, der offen zur Ermordung der deutschen Gefangenen auffordert, während die Zensur den Tadel der „humanität“ über solche Rohheit gestrichen habe. Der betreffende Satz des „Matin“ lautet nach dem „Avanti“ wörtlich:

„Und kein Mitleid in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtwürdigen Verbrecher wider das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. stiehlt seine Weib-mache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schwelme. Ganz Frankreich würde einen unumwunden Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Pardon wert, sie müssen niedergeschlachtet werden wie wilde Tiere.“

Diese Sprache des bekannten Pariser Blattes zeigt besser als alles andere, wie tief in Wahrheit die französische Kulturstufe gesunken ist; der unwissende russische Kojak kann heute den „seingebildeten“ Boulevardier kaum noch an barbarischer Wildheit und unmenschlicher Gesinnung übertreffen. Neben das Geschrei des Pariser Blattes braucht man nur die Daneschreiben französischer Bewunderer über ihre Behandlung in Deutschland zu halten, um zu sehen, wo wahre Kultur zu finden ist, ob bei dem „Kulturvolk“ der Franzosen, oder bei den deutschen „Barbaren“.

Durch Minen zerstört. Die „Tribuna“ meldet aus Ancona, daß von zwei zehn Kilometer von Senigallia stehenden Seglern der eine, „Alfredo B.“ auf eine Mine geriet und zerstört wurde; von der Besatzung von neun Mann, die aus Fano stammten, konnte nur einer durch das andere Fahrzeug, „Alberto B.“, gerettet werden; auch er war verletzt.

Unter englisch-französischen Brüdern. Man schreibt uns: Die Sicherung und Begleitung der Gefangenen ist für eine Truppe gewiß keine angenehme Aufgabe. Immerhin kann man sagen, daß die französischen Soldaten ihrer Begleitung ihre Aufgabe nur leicht machen. Sie sind unbedingt folgjam, höflich und für jedes irgendwie freundliche Wort dankbar. Die einzige Schwierigkeit, die es zu überwinden gibt, tritt dann ein, wenn gefangene Franzosen und Engländer zusammenkommen. Dann gilt es, ernste Maßregeln zu treffen, um Mißhandlungen der zumeist in der Minderzahl befindlichen Engländer zu verhüten. Wenn unseren Begleitmannschaften militärische Ordnung, Mitgefühl und Gerechtigkeitsinn nicht zu sehr im Blute steden würden, würde es den Engländern oft recht schlecht ergehen, denn an und für sich und im stillen haben unsere Leute eine reine Freude an jedem Schlag, der einen Engländer trifft. Bis in die einfachsten Kreise hinein besteht die Ueberzeugung, daß der ganze Krieg lediglich ein Werk der Engländer ist.

Der „Maggi“-Würfelspiel als Helfer des Generalstabs. Der „New York Herald“, der sich seit Beginn des Krieges durch seine Deutscheindlichkeit auszeichnet, hat entdeckt, wie es den deutschen Truppen möglich war, ihren Marsch durch Frankreich mit so ungeahnter Schnelligkeit zu vollziehen. Daran war nur die Suppenwürfel-Spionage schuld, die der deutsche Generalstab lange vor Ausbruch des Krieges vorbereitet hatte. An allen wichtigen Kreuzungspunkten und in Dörfern hingen nämlich Anklänge deutscher Suppenwürfel, und der Teigt, der auf den verschiedenen Plakaten verschieden lautete, war nichts anderes als eine Chiffreschrift für die deutschen Offiziere. „Drei Teller Suppe für 10 Pfennig“ sollte z. B. heißen: „Mittag, maskierte Batterien“. Der „New York Herald“ glaubt allen Erstes diese Suppenwürfel-Spionage und bemüht sich auch, seinen Lesern diese Mit-Geheimnisse zu verdeutlichen.

Die emanzipierte Jugend gegen die Franzosen. Wie lerndeutsch zum größten Teil die eltsässische Jugend an höheren Schulen fühlt, dafür mag folgendes Vorkommnis, das die „Mejer Zeitung“ berichtet, ein glänzender Beweis sein: Ein wackerer Bauernjunge aus der Gegend von Hört schrieb seinem im Felde stehenden Oberlehrer folgende Zeilen:

„Lieber Herr Oberlehrer! Wir alle freuen uns, daß Sie noch am Leben sind, und beten für Sie. Wir bitten Sie, haben Sie die Franzosen noch besser durch als uns, damit wir endlich siegen. Ihr dankbarer Schüler Max.“

Veruntreuungen von einer halben Million. Die Landwirtschaftliche Bank der Provinz Pommern ist, wie aus Stettin gemeldet wird, durch falsche Buchungen ihres langjährigen ersten Kassierers Karl Ludewig um 440 000 M. geschädigt worden. Die Veruntreuungen, die hauptsächlich durch Fälschung des Reichsbankgirokontos erzielt wurden, reichen schon mehrere Jahre zurück und haben sich fortgesetzt erhöht. Ludewig wurde verhaftet. Nach eigenen Angaben will er die Summe verpetuliert haben.

Die Kämpfer für die — „Jubiläum“. Einer der Reiseführer des aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Grafen Michael Karolig, Ingenieur Friedrich, berichtet, daß die Gefangenen in einem engen Raum zusammengepackt worden seien. Eines Tages wurden auch verwundete Turkos dorthin gesteckt. Jeder Türke hatte an einer Schnur abgeschnittene Ohren, Nasen und beringte Finger, die sie mit bestialischem Triumphgeheul jedermann vorwies. (W. L. B.)

Das erste Denkmal General Hindenburgs. Das erste öffentliche Denkmal Hindenburgs ist dem großen Feldherrn bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine in Marmor ausgeführte Büste von Professor Eberlein, die an der Stahlfabrik des zum „Eberlein-Museum“ eingerichteten Hauses am Lützow-Ufer 30 aufgestellt gefunden hat. An der Stirnseite des wohlgeordneten Werkes ist folgende Inschrift eingemeißelt: „Hindenburg, der siegreiche Führer der Ostarmee 1914.“

Ein tapferes Mädchen.

Mit einem Verwundetentransport aus der Bemberger Schlacht wurde auch ein zwölffähriges Mädchen namens Henoch gebracht. Ihm war das eine Bein durch einen Schrapnellschuß zertrümmert worden. Ihr Zustand verschlimmerte sich unterwegs so sehr, daß ihr noch während der Eisenbahnfahrt das Bein amputiert werden mußte. Das Mädchen hatte während der fünfjährigen Schlacht in größtem Kugelregen den in Schwarmlinie liegenden Soldaten ununterbrochen Wasser gebracht, bis sie der Schuß traf. Kaiser Franz Joseph hat dem tapferen Mädchen eine goldene Halskette geschenkt.

Land und Leute.

Russischer Schnaps. Ein nach fünfzehnmonatigem Aufenthalt in Petersburg heimgekehrter Deutscher berichtet, nach der „Weser-Ztg.“, über interessante Folgeerscheinungen des Alkoholverbotens des Zaren: „Nachdem das Verbot des Buttrinkens herausgekommen war, versuchten es die unbedingten Behäber des Alkohols zuerst mit Hoffmannstropfen; da man diese später nur auf ärztliche Anordnung bekam, griff man zu Lischershellack, welcher wie in Deutschland mit denaturiertem Spiritus hergestellt wird. Diese Mischung war manchem Russen doch zu schwer, da der Shellack nicht verdaut wird und sich im Magen ansammelt, und es gingen viele dabei zugrunde. Viele benutzten auch Aether, und zwar in folgender Form: es wurde ein Schlüssel Aether eingenommen und darauf ein tüchtiger Schluck ganz heißen Wassers getrunken, um dadurch die erforderliche Betäubung zu erzielen. Diese Art von Betäubung ergab Rausche von 24stündiger Dauer; einige Russen kamen durch Herzschlag dabei um.“

Die neuesten Telegramme.

Nikolaus, Zar aller Rußen, — Depeschert hin nach Bordeaux: — „Lieber Freund, ich habe Schmerzen — Im Gehirn und sonst noch wo. — Schafft mir Linderung meiner Plagen, — Haut den Feind bald kurz und klein, — Rückantwort ist bar bezahlt schon, — Nikolaus in großer Pein.“ — Frankreichs Präsident nach London — Drahtet dringenden den Gruß: — „Joffre, mein Gen'ral der meldet — Jeden Tag mir neu Verdruß, — Draht ist dicht er stets am Siegen, — Bloß es wird nichts Rechtes draus, — Laßt mir doch in Eile schicken — Sechs Armeekorps noch heraus.“ — King George schreibt zur Newa — An den Zar von Petrograd: — „Söre, sehr verehrter Vetter, — Ich hab' jetzt das Warten satt, — Meine Schiffe können schwimmen — Nicht zu Land hin nach Berlin, — Tut Ihr nichts, so müßen alle — Schließlich wir noch keine ziehn, — Wunderbar nimmt aus sich heute — Unser Not- und Tod-Vertrag, — Aber kommt es immer anders, — Dann mag mittun, wer da mag!“ — Georg Paulsen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Sonntag, den 4. Oktbr. Vielsach wolfig und trübe, vereinzelt leichte Regenfälle, windig. Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Aloje, Herborn.

Bestellungen auf Rotkraut, Weißkraut und Wirsing werden bis Montag abend entgegen genommen. Herborn, den 3. Oktober 1914. Der Bürgermeister: Birkenbach.

Antwerpen.

Die deutschen Truppen vor Antwerpen legten sich nunmehr an, mit der Eroberung Antwerpens Ernst zu machen. Mecheln wurde bereits erobert und zwei Außenforts von Antwerpen zerstört. Nach den bisherigen Erfolgen der Deutschen kann man annehmen, daß der Fall Antwerpens nur eine Frage kurzer Zeit ist. Unsere Skizze gibt einen Plan der Festungsanlagen Antwerpens, die bekanntlich durch ein größeres Ueberschwemmungsgebiet geschützt sind.



Aus dem Reich.

Beilegung von Schäden in Ostpreußen. Im Auftrage des preussischen Ministers des Innern haben sich Ministerialdirektor Dr. Kirchner, Geheimer Medizinalrat Dr. Krohne und Regierungsrat von Kries nach Ostpreußen begeben, um sich über die Folgewirkungen der Schlächten und der Besetzung durch die Russen in sanitärer Beziehung an Ort und Stelle zu unterrichten und gegen eingetretene Mißstände geeignete Abhilfsmaßnahmen vorzubereiten. (W. L. B.)

Feldpostsendungen. Von Montag den 5. bis einschließlich Sonntag den 11. Oktober werden versuchsweise Feldpostsendungen im Gewicht über 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt. (W. L. B.)

Die Sprengkraft der deutschen Torpedos ist nach den 42-Zentimeter-Mörsern die zweite große Ueberraschung für unsere Gegner. Von sachverständiger Seite wird hierzu den „Basl. Nachr.“ geschrieben: „Die Nachricht, daß ein einziges älteres deutsches Unterseeboot die drei großen englischen Panzerkreuzer vernichtet hat, erstaunt wohl alle Welt; am erstaunlichsten aber dürften die nicht eingeweihten Fachleute sein. Denn hier enthüllt sich ein neues Geheimnis, das an Bedeutung dem der 42-Zentimeter-Mörser nicht nachsteht: die gewaltige Sprengkraft der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glaubte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer von 2- bis 3000 Tonnen versenken zu können; für große Schiffe hielt man mindestens drei gut sitzende Schüsse für nötig. Vor neun Jahren haben russische, durch Granaten schon schwer beschädigte Schiffe sich nach sechs bis sieben Torpedotreffern noch stundenlang über Wasser gehalten; die englischen Kreuzer aber sind nach Einzeltreffern binnen drei bis fünf Minuten gesunken! Dies schien bereits nach den ersten Meldungen so und ist jetzt zweifellos. Vielleicht sind die englischen Torpedos ebenso gut; der Untergang der kleinen „Hela“ spricht jedoch nicht dafür; die ganze Besatzung gehörte der Ruhm des ersten Treffers im Kriege dem deutschen Boot „U 21“, das den englischen Kreuzer „Pathfinder“ vor dem Hauptkriegshafen Rosyth in Grund bohrte.“

Ausländer über deutsches Lazarettwesen. Von zwei norwegischen Ärzten, die jetzt deutsche Militär-Lazarett besucht haben, schildert der eine, Dr. Mathiesen, norwegische Blätter seine Eindrücke. Man habe ihn in Deutschland überaus freundlich empfangen. Die Reise sei ohne Schwierigkeit glatt vonsattan gegangen. Die Stimmung in Berlin sei vorzüglich. Es gebe nur eine Ansicht, Deutschland müsse siegen. Nirgends herrsche Angst oder Niedergedrücktsein. Das Leben in Berlin sei wie früher, nur sei es nachts in den Kaffees stiller. Die Theater seien wieder geöffnet. Es wären durchaus nicht alle Männer im Kriege; er habe jetzt ebensoviel in Berlin gesehen wie früher. Auf den Straßen bemerke man viele verwundete Offiziere. Die Norweger in Deutschland würden sehr lebenswürdig behandelt. Eigentlich Franzosenhaß sei nicht vorhanden; jeder Deutsche finde den Wunsch der Franzosen nach Revanche menschlich begreiflich; Frankreich kämpfe doch für etwas. Aber die Engländer würden gehaßt, da man diese stets als Freunde angesehen habe. Der Arzt erzählt weiter, er habe drei Lazarett besucht und in einem 350 Russen, 150 Franzosen und mehrere hundert deutsche Verwundete, jede Nation für sich abgefordert, gesehen. Es sei ein Vergnügen, diese Sauberkeit und Ordnung in dem Ganzen zu sehen. Es ist mir eine Freude, erklärt der Arzt, ausprechen zu können, daß den verwundeten Feinden genau die gleiche sorgsame Behandlung wie den verwundeten Deutschen zuteil wird. Die Russen hätten auf ihn keinen besonders guten Eindruck gemacht. Er habe furchtbare Verwundungen gesehen. Während der Rückreise hätten ihm russische Flüchtlinge auf der Fähre zugegeben, daß sie von den Deutschen gut behandelt worden seien.

Der deutsche Kleinhandel gegen den Vertrieb englischer Erzeugnisse. Im deutschen Kleinhandel hat angehts des Verhaltens der englischen Regierung gegenüber dem deutschen Handel und der deutschen Industrie eine starke Bewegung eingesetzt, englische Erzeugnisse vom Warenhandel in Zukunft auszuschließen. Der Kleinhandel hat durch seine Verkaufsstellen bisher einen erheblichen Teil der englischen Fabrikate umgesetzt. Die Zahl und der Geldwert der im deutschen Warenhandel umgesetzten englischen Waren ist ganz erheblich und nimmt einen bedeutenden Posten in der englischen Handelsbilanz ein.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Gesuche um Zulassung sind an stellvertretenden Generalstab III b zu richten.

Es dürfen nur solche Aufnahmen vervielfältigt, verbreitet oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegt haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabes vereinbartes Kennzeichen beizufügen.

Die gleichen Bestimmungen gelten für Kinomatographische Aufnahmen.

Die Tätigkeit von Photographen und Berichtserstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern. gez. Prof.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 2. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1915 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheine unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 4. März 1912 (R.-G. Bl. S. 189) erforderlichen unaufgezeigten Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. Js. auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten, als in offenen Verkaufsstellen, Waren aufkaufen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungs-orte mitgeführt werden, eines Wandergewerbebescheins, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Für unsere Truppen im Feld

habe ich ferner mit herzlichem Dank erhalten und weiter befördert: von P. in S. 6 Unterjaden; von J. in S. 3 Leibbinden, 1 Shawl, 2 Paar Strümpfe; durch Frau Hauptlehrer Dapper aus Herbornseelbach 18 Paar Stauden, 40 Paar Strümpfe, 2 Unterhosen, Fußlappen; vom M. in S. 6 Paar Strümpfe; von R. R. 2 Pfund Tee; von N. R. 2 Büchsen Kakao; durch Herrn Lehrer Simbel aus Rodenroth weiter durch die Schulkinder gesammelt 35 Pfund Tabak, 800 Zigarren, 6 Schachteln Zigaretten, (die schon quittierten Gaben von Frau Lehrer Simbel waren von dem Frauenverein in Rodenroth teils geliefert (gebrauchte Bettwäsche), teils für den gesammelten Betrag von 98,50 Mk. gekauft); durch Herrn Pfr. Weber in Herborn aus Görbach 12 Hemden, 12 Unterhosen, 10 Paar Strümpfe, 22 Paar Socken, 20 Unterjaden, 9 Dutzend Fußlappen, 6 Paar Pulswärmer, aus Hirschberg 14 Hemden, 6 Unterjaden, 16 Paar Strümpfe, 9 Paar Pulswärmer; von U. in S. 1 Paar Strümpfe, 1 Paket Tabak; von U. in S. 20 Pakete Tabak; von V. in S. 6 Paar Strümpfe, 1 Paar Stauden, 3 Hemden; von Z. in S. 3 Hemden, 3 Unterhosen; von B. in S. 8 Paar Stauden, 4 Pakete Tabak, 2 Hemden; von T. in S. 3 Paar Stauden, 2 Paar Strümpfe; durch Herrn Lehrer Weber aus Saiern 14 Hemden, 28 Paar Strümpfe, 2 Paar Stauden; von G. in S. 4 Paar Strümpfe.

Um weitere Gaben bittet herzlich

Herborn, den 2. Oktober 1914

Defan Professor Hausen.

Zur Herbstpflanzung

empfiehlt:

- Gyazinthen,
- Hyazin,
- Marjassen usw.
- Stiefmütterchen,
- Vergiftweinnicht
- und dergl.

Gärtnerei Schumann

Herborn,

Hauptstraße, Ecke Schloßstraße, Telefon Nr. 80.

Flechten

als u. trock. Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzema, offene Füße, Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen, Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Betrifft Einquartierung.

Die Quartiergeber bitte ich, sich genau zu notieren, wenn Soldaten, welche bei ihnen einquartiert sind, auswärtige Wachen beziehen. Für diese Tage wird keine Vergütung nicht gezahlt, da die auswärtigen Wachenschaften an dem betreffenden Standort verpflegt werden und hier für dieselben keine Verpflegung zu leisten ist. Im Interesse einer glatten Abwicklung der späteren Abrechnung und zur Vermeidung aller Unstimmigkeiten bitte ich die Anordnung genau zu beachten.

Herborn, den 2. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Brandversicherung betreffend.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Brandversicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen bis spätestens 15. Oktober ds. Js. schriftlich oder mündlich ein Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Obstbaumpflege betr.

Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Gellertheim empfiehlt in einer dieser Tage erschienenen lehrreichen Abhandlung bringend die Anbringung von Klebegürteln um die Obstbäume. Dieses soll anfangs Oktober geschehen und wie folgt ausgeführt werden:

Man binde alljährlich anfangs Oktober in Stammhöhe bei allen hoch- und halbhämmigen Obstbäumen und auch beim Zwergobst einen 15 bis 18 Zentimeter breiten Streifen gedrucktes Papier, sogen. Klebegürtelpapier, an möglichst glatten Stelle um die Stämme, oben und unten möglichst fest und bestreibe dann das Papier handbreit und 2-3 Millimeter dick mit Raupenleim.

Bei jungen Obstbäumen, die noch einen Pfahl haben, muß auch dieser in halber Höhe mit Raupenleim bestrichen werden, jedoch kann man hier das Papier sparen.

Hauptbedingung ist, daß man einen lange Klebefähigen Raupenleim verwendet, die Gürtel rechtzeitig anlegt, wenn die Klebefähigkeit des Leimes nachläßt, den Klebegürtel öfters erneuert. Die Klebegürtel müssen bis Winterfanglich erhalten und dann im Januar abgenommen, verbrannt und Stämme und Pfähle mit einer Stahldrahtbürste abgebürstet werden, da es häufig vorkommt, daß unter dem Janggürtel von den Frostspannerweibchen Eier abgelegt werden, die ebenfalls — will man einen ganzen Baum haben — vernichtet werden müssen.

Die Obstbaumpfleger weise ich in meinem eigenen Interesse auf dieses Verfahren hin und empfehle die sofortige Ausführung.

Herborn, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

EINE neue IDEE

Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Laufringlager mit Dauerölschmierung statt. Fragen Sie den nächstgelegenen Händler nach Sturmvoegel-Gruppenschein, nicht nur preiswert, sondern auch sehr wichtig sind. Moderne Fahrräder, vorragende Nähmaschinen, Kataloge, vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
Gehr. Grütner, Berlin-Halensee 180

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 4. Oktober (16. n. Trin.)
10 Uhr: S. Defan Pfr. Hausen. Lieder: 22, 198.
1 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr in der Kirche: Herr Pfr. Conradi. Lied 207.
Montag, den 5. Oktober abends 9 Uhr:
Jünglingsverein im Vereinshaus.
Dienstag, den 6. Oktober abends 9 Uhr:
Kriegsbestände in der Aula.
Mittwoch, den 7. Oktober abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereinsh.
Donnerstag, den 8. Oktober abends 9 Uhr:
Kriegsbestände in der Aula.
Samstag, den 10. Oktober abends 9 Uhr:
Gesangstunde im Vereinshaus.

Amdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradi. Beichte und heil. Abendmahl.
Burg
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Hörbach.
2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Tausen und Trauungen: Herr Pfarrer Conradi.

Dillenburg.

Sonntag, 4. Oktober, 17. n. Trin.
Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Conradi. Lieder: 32 und 239, R. 6.
Vorm. 11 Uhr: Abends 8 Uhr: S. Pfr. Conradi. Lied: 277 R. 5.
Nachm. 2 Uhr: V. B. der städt. Volksschule, Zimmer 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im evangelischen Vereinshaus.
Dienstag, 8 Uhr Jungfrauenverein im Vereinshaus.
Dienstag, 8 1/2 Uhr: Mittwoch 8 1/2 Uhr: Andacht in der Kirche.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Gemischter Chor.
Jeden Abend 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.
Schönboden.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.
Donsbach.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sachh. Tausen und Trauungen: Herr Pfarrer Conradi.
Eben-Ezer-Kapelle (Methoden-Gemeinde).
Dillenburg, Camminstraße.
Sonntag, den 4. Oktober, 17. n. Trin.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Abends 8 1/2 Uhr: Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Bibeld- und Gebetsstunde.